



Im Himmelreich.*)

Von Hugo Vogt, Frankfurt a. M.

Liebe und sehr verehrte Frau Anna!

Sie schreiben mir eine kleine Karte, worauf in kleinsten Buchstaben die Frage zu lesen ist, warum ich so selten und dann so knapp von mir hören ließe. Und neben den schönen Grüßen von Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl steht noch Allerlei, Liebenswürdiges und Nettiges. —

Eigentlich müßten Sie wissen, daß ein Mensch, der schwere Tagfron tut, keine Stimmungen sich leisten kann. Solche erschweren ihm nur das Leben und könnten ihn bei der Arbeit unnötig aufhalten. Stimmungen aber gehören zum Briefschreiben wie Geläute zu Kirchtürmen. Doch, während ich Ihr Kärtchen in der Hand halte und die kritzliche Schrift besehe, wird mir sonderbar zu Mute. Ich höre längst versiegte Brunnen wieder rauschen, verschüttete Quellen rieseln wiederum durch alte Buchen und junges Springkraut; vor meinen Augen steigt die Heimat mit ihrem ganzen Zauber empor und mit ihr die Erinnerung an zergangenes Glück. Mitten im Tosen der Großstadt, im Lärm ihrer Arbeit sage ich und im gleichen Rhythmus, auf und ab wie Wälder-rauschen schwingen die Worte: Auch ich war einmal im Himmelreich, — auch ich —

Sie begreifen, das Himmelreich ist für uns etwas sehr konkretes. Darunter hindurch fährt die Eisenbahn, darauf stehen Buchen, Eichen und Bergkiefern, Lindenbüsche heben ihre breiten Blätter, Birken schwingen ihre feinen Äste im Westwinde, der auch den Main im Tal fräufelt. Silbern glänzen dort unten die Wellen auf, die über einen Stein fallen und silbern blitzt ein Fischlein im Sonnenlicht, wenn es in eiliger Flucht vor dem jagenden Hecht über das Wasser hinausschnellt. Der Pirol ruft am Berge schon kurz nach Sonnenaufgang und die Finken locken den ganzen Tag. Die großen Glockenblumen leuchten wunderbar durch den Wald, ach, in meinem ganzen Leben vermeine ich nie so ein tiefes, dunkles Blau gesehen zu haben wie dort oben. Das lockt und schimmt noch jetzt in meine Einsamkeit herein.

Wissen Sie noch? Der Pfad zum Himmelreich ist an der Ostseite so schmal wie ein Nadelöhr und etwas steil, aber der Aufstieg lohnt. Oben gibt es breite Waldwege, geeignet für Ameisen, die sich zum Hochzeitsfluge anschicken und als Tummelplatz für die grünen Sandläufer. Hoch über dem Himmelreich in der klaren sichtigen Luft hängt ein wohlgenährter Bussard und überlegt wohl, ob er in Bettingen im Badischen sich etwas zum Bespern holen soll oder ob es geraten, sich redlich im bayrischen Land zu nähren. Fern her grühen Franken und im Westen die Lände um Wertheim. Schwarze Sammetfalter gleiten im ruhigen Fluge durch den Sonnenschein, sorgenlos, licht- und wärmetrunkene. Die laue Luft trägt uns nur bruchstückweise eine Melodie zu, die ein Fischer auf dem Maine singt, doch kann ich Ihnen sagen, daß dies ein altes fränkisches Lied ist:

„Mein Schatz hat lichte Haare
und Wänglein, weiß und rot;
ich werd' nicht von ihm fahren,
es scheid' mich denn der Tod.“

Da draußen lacht der Maie.
Nun geht's an's Wandern frei.
Und böt man tausend Gulden mir:
Ich wär' nit mit dabei.“

Drei Wochen nach Micheli
hebt an ein lustig Frei'n.
So glücklich und so selig
kann niemand fürder sein.“

Mein Schatz hat lichte Haare
und Wänglein, weiß und rot;
ich werd' nicht von ihm fahren,
es scheid' uns denn der Tod.“

*) Sagenumwobene Vergrücken bei Wertheim, „Himmelreich“ genannt.

Es ist wirklich ein schöner Fleck Erde, das „Himmelreich“, ruhig und still und für die Liebe geschaffen. Nur Grau- und Grünspecht rufen manchmal aus den Waldtiefen hastig ihr Glück, Glück, Glück und einzelne Buchfinken locken, wie verschlafen. Dort werden nun bald die Glockenblumen blühen, so herrlich blau. Und meine Gedanken suchen eine Waldlichtung auf der die dunkelgelben Sonnen des Bergwohlverleihs, die so voll kräftigen Duftes sind, sich der großen Schwester zuwenden.

Wie weit ist dies Alles. – Brutal hallt der Großstadtlärm an den Steinmauern wider. Die Straßenbahn dröhnt und klingelt, Autos rattern und hupen, dumpf rumpeln die Lastfuhrwerke und der Pferde Hufschlag klingt furchtbar hart auf dem Asphalt. Gespräch, Lachen, Weinen, Rufen mischt sich mit Musik. Und von den Bahnhöfen schrillen die Lokomotivensignale. Das ist das Lied, das ich hören muß. Doch fernher klingt und singt eine Melodie und wiegt sich über dem Schreien und Toben der Großstadt. Dann wühlt das Heimweh nach meinen Bergen und der Schmerz um Vergangenes nicht mehr in der Seele. Es wird ruhig und still in meinem Herzen, so still und ruhig, wie es nur ein Winterabend draußen im Spessart sein kann, wenn durch die unbewegte Luft die Flocken fallen, alle Geräusche sacht einlullend und einen Schleier über die Welt breitend. Und das Herz lauscht in Frieden der Weise: Auch ich war einmal im Himmelreich – auch ich –

Wie immer Ihr

.....



Chronika eines Pfarrherrn aus dem 16. Jahrhundert.

Mitgeteilt von Karl Albrecht Seifert.

Die Überschrift erinnert hoffentlich recht viele Leser an den „Pfarrherrn von Gollhofen“, dessen Bild uns Schmerl in seinem jüngst erschienenen Buche zeichnet¹⁾. Ein paar dürftige Kirchenbuchnotizen haben dort den Verfasser zu der lebenswahren Dichtung angeregt. Und so wollen auch die im Folgenden mitgeteilten ungefähr gleichzeitigen Aufzeichnungen mit warmem Herzen und nachdenklichem Sinn gelesen werden.

Ich habe sie entdeckt auf den letzten Blättern eines im Jahre 1591 in Nürnberg gedruckten Büchleins: „Christliche Vermanung, alle Sonntag vor der Predigt und Communione der Gemeinde fürzulesen“. In der Familie des ersten Besitzers ist es nicht lange geblieben; es wurde kurz nach dem 30jährigen Kriege für die Kirche zu Markt Erlbach erkauf²⁾, damals schon alt und deshalb nicht lange benützbar. Im Staube eines alten Schrankes ist es auf unsre Tage gekommen. Was Pfarrer Liezhamers Kiel dem Papier anvertraut hat, ist dem heutigen ein Bild der treuherzigen Schreibweise vergangener Zeit; es erinnert den Kenner fränkischer Geschichte an Heilsbronn mit seiner evangelischen Klosterschule, die ihre Böblinge zumeist nach Wittenberg entließ; wir werden in das uralte Städtchen Langenzenn geführt, wo die Markgrafen das von ihren Ahnen gestiftete Kloster der Augustinerchorherrn ebenfalls verwüstlicht hatten; wir kommen nach Emskirchen, wo er die Tochtergemeinden des Kirchenheiligen Kilian zu versehen hatte. Endlich aber, seit 1594 – er hat es vergessen aufzuschreiben – wirkt Liezhamer in Utternesselbach, wo der fränkische Reformator

¹⁾ Siehe Besprechung.

²⁾ Noch im Besitz des kgl. Prot. Pfarramts Markt Erlbach.